

Interview mit Miljenko Jergović

Das Gespräch führte Janja Marijanović in Berlin

Aus dem Kroatischen von Janja Marijanović

Paranoia ist die neue Ideologie

Janja Marijanović: Was ist das Hauptthema Ihres Roman *Buick Rivera*?

Miljenko Jergović: Es ist die Geschichte über zwei Bosnier unterschiedlichen Glaubens und Nationalität, die sich am vollkommen anderen Ende der Welt befinden. Es ist die Geschichte über verschiedene Identitäten. Überhaupt interessieren mich wahnsinnig die Geschichten über Identitäten. Sie scheinen mir sehr wichtig und entscheidend.

Marijanović: Wie würden Sie Identität beschreiben? Was ist das für Sie?

Jergović: Diese Frage kann nur jeder Mensch für sich selbst beantworten. Nur du allein weißt, was du in Wirklichkeit bist. Das Schlimmste ist, wenn jemand anderes in deinem Namen über deine Identität spricht und bestimmt, was du in Wirklichkeit sein sollst. Mir scheint, dass in unserer Zeit die Frage nach der Identität genau genommen die Schlüsselfrage ist, sowohl für das individuelle Leben als auch für das, das man Gesellschaft oder sogar das Ganze bezeichnen könnte. Vor 100 oder 150 Jahren war das nicht wirklich sehr wichtig, weil die Dinge klarer voneinander getrennt waren. Wenn man zum Beispiel vor 100 Jahren von Berlin nach Sarajevo hätte reisen wollen, hätte man sieben Tage dafür gebraucht. Jetzt braucht man von Berlin nach Sarajevo zwei Stunden. Diese zwei Stunden haben faktisch die gesamte Perzeption und das Erleben der Dinge verändert. Jetzt besteht eine dramatische Notwendigkeit nach der Frage der Identität des einen und des anderen Ortes. Können unterschiedliche Identitäten eine gemeinsame Zivilisation schaffen? Was meine Identität betrifft, so bin ich aus Sarajevo, das ist der erste Bestandteil, der zweite ist, dass ich Bosnier bin, der dritte Bestandteil ist, dass ich Kroatie bin und gleichzeitig bin ich Journalist und Schriftsteller. Ich bin ein unorthodoxer Heterosexueller, das ist auch ein Teil meiner Identität. Mit unorthodox meine ich, dass ich nicht sicher bin, vielleicht bin ich auch nicht heterosexuell, da würde ich mich nicht festlegen wollen. Ich bin sicher, dass ich aus Sarajevo komme. Es gibt sicherlich noch zwanzig Elemente meiner Identität, bestimmte und unbestimmte. Ich habe blaue Augen, darauf hatte ich keinen Einfluss. Ich bin Fan von Hajduk Split und

Željezničar aus Sarajevo und bin für Barcelona und Liverpool. Das konnte ich mir aussuchen, das ist irgendwie ein ausgewählter Teil meiner Identität. Alle diese Tatsachen zusammen schaffen irgendeine Identität. Das Problem der Welt, in der wir leben, - vor allem nach dem 11. September und seit der Ära von Georg W. Bush - besteht darin, dass alle unsere Identitäten auf ein oder zwei Bestandteile reduziert werden, nämlich darauf, welcher Nationalität du angehörst und zu welchem Glauben du dich bekennst. Das ist eine unheimliche Reduktion der Identität des Menschen und ein schrecklicher Terror hinsichtlich seiner Zugehörigkeit, seiner Gefühle und seiner Sicht auf die Welt. Die Nationalität in meinem Pass und mein Glaube, wenn ich überhaupt irgend einen Glauben habe, sind absolut unzureichende Merkmale, als dass man auf ihrer Grundlage von irgendeiner Identität sprechen könnte. Was habe ich als Katholik gemeinsam mit einem Katholiken von den Philippinen oder aus Kenia. Und ist mir der Katholik aus Kenia näher als der Muslime aus meiner nächsten Nachbarschaft? Mir scheint, dass der Muslim aus meiner nächsten Nachbarschaft mir viel näher ist als der Katholik aus Kenia. Vielleicht ist dieser Katholik aus Kenia wiederum mein zukünftiger bester Freund.

Marijanović: Damit sind wir im Zentrum Ihres Romans angekommen. Wenn sich nun Hasan Hujdur und Vuko Šalipur in den USA begegnen, dann sind sie sich nach dieser Art Identität erst mal näher, weil sie aus einem Land kommen, vielleicht haben sie auch eine ähnliche Vergangenheit. Aber sie sind in ihrem Roman als bosnischer Muslime und bosnischer Serbe definiert. Sie sind durch ihre Nationalität und ihren Glauben definiert. Wie verträgt sich das mit ihren Ausführungen über Identität? Wo bleibt da die persönliche Identität der Figuren?

Jergović: In diesem Fall sind Sie definiert als archetypische Feinde. Das ist etwas Charakteristisches für unsere Welten und unseren Hass, unsere Kriege, unsere Feindschaften im 20. Jahrhundert. Das ist nicht nur eine bosnische Angelegenheit, im Grunde basiert dieser ganze Schrecken der Kriege der 90er Jahre auf den kleinen Unterschieden. Es gibt Menschen, die sich unendlich ähneln und sie haben viel mehr gemeinsame Identitätsmerkmale als solche, die sie trennen. Ähnlich war auch die Struktur des Holocausts. Die deutschen Juden haben vor Hitler die Substanz der deutschen Kultur ausgemacht. Sie waren mit den deutschen Protestanten und Katholiken sozusagen identitätsverwandt. Sie waren alle ein Teil einer Welt. Der Holocaust hat im Inneren stattgefunden, einfach gesagt: Deutsche haben Deutsche umgebracht. Deutsche haben Deutsche ins Konzentrationslager gesteckt, nur weil

diese Deutschen Juden waren. Der bosnische Krieg hatte eine ähnliche Struktur, Menschen haben Menschen, die ihnen ähneln, getötet. Dass die einen orthodox, die anderen katholisch und die dritten muslimisch sind, ist eigentlich keine starke Unterscheidung. Die Menschen, die Muslime in Bosnien töteten, haben diese Muslime vorwiegend gekannt. Sie lebten neben den Moscheen, kannten die muslimischen Gewohnheiten und diese Welt war auf eine gewisse Weise ihre eigene.

Marijanović: Ich habe auch gelesen, dass die Serben an der slowenischen Grenze umgekehrt sind, weil sie Slowenien als Ausland wahrgenommen haben.

Jergović: Aha, Slowenien war also Ausland!

Marijanović: Genau, und deswegen sind sie umgekehrt, um dort Krieg zu führen, wo sie an diesem inneren Konflikt näher dran sind.

Jergović: So ist es!

Marijanović: Ich kann mir vorstellen, dass es bei Ihrem Buch zu Fehlinterpretationen kommen könnte, weil ausgerechnet ein Serbe der Kriegsverbrecher und ein Muslim das Opfer ist. Ist das nicht eine zu stereotype Rollenverteilung?

Jergović: Warum ist gerade ein Serbe der Täter? Auf eine Weise wäre es anziehender, wenn es umgekehrt wäre. Die Geschichte kann man auch umgekehrt erzählen. Der Muslim kann durchaus der Täter sein und der Serbe durchaus Opfer. Die Sache ist genau deswegen so konzipiert, weil ich zeigen wollte, dass man die Geschichte auf diese Weise erzählen kann, ohne dass sie eine stereotype Propaganda ist und zugleich unproblematisch hinsichtlich einer gewissen politischen Korrektheit. Eine Konzeption wiederum der reinen politischen Korrektheit wäre irritierend, dumm und unnötig. Warum soll ein Serbe in einem Roman nicht ein Kriegsverbrecher sein, warum sollte er im Buch gut sein. In Wirklichkeit gab es auch mehr Serben, als Muslime und Kroaten, die Kriegsverbrecher waren.

Verallgemeinernd sind im Irak-Konflikt aus meiner Perspektive die Amerikaner schlechte Jungs und die Muslime alle gut. Das ist eine meiner Sichten der Welt. Allerdings heißt das nicht, dass ich nicht gerne einen Roman schreiben würde, in dem die Muslime sehr schlechte Jungs wären und die Amerikaner die guten. Das erscheint mir sehr reizvoll! Hier jedoch ist für mich etwas reizvoll, was diametral entgegengesetzt ist. Warum soll der Serbe im Buch nicht Kriegsverbrecher sein, nur weil das stereotyp ist?

Marijanović: In einer Rezension war zu lesen, dass *Buick Rivera* ein Männerroman ist. Die männlichen Figuren stehen im Zentrum und die Frauen sind eher marginal. Ist es ein Männerroman?

Jergović: Ich denke, das ist richtig. Das ist weder eine positive noch eine negative Qualifizierung. Das ist eine ausgesprochen männliche Geschichte, die sich so unter Frauen nicht zutragen könnte. Viele Geschichten, vor allem die mit einem schlechten Ende, können nur unter Männern geschehen.

Marijanović: Welche Rolle spielen dann die Frauen?

Jergović: Sie haben in dieser Geschichte die Rolle der Opfer. Nicht, dass es grundsätzlich so ist. Ich glaube nicht, dass die Frauen die Opfer und die Männer die Täter sind. Ebenso glaube ich nicht, dass es keine Kriege geben würde, wenn nur Frauen die Welt regieren würden. Im Übrigen ist mir Schröder unvergleichlich sympathischer als Merkel. Ich glaube, dass Deutschland nichts gewonnen hat, nur weil jetzt eine Frau regiert. Aber in meiner Geschichte sind die Frauen wirklich Opfer des männlichen Verhaltens.

Marijanović: Beschreiben Sie damit ein patriarchalisches System?

Jergović: Nicht unbedingt. Ich denke, dass die Geschichte über das Patriarchat eine verbrauchte ist. Das Patriarchat verliert immer mehr an Bedeutung, aber die männlichen Dummheiten nehmen nicht ab. Die Rollen sind gleich geblieben, auch wenn die Emanzipation in einem gewissen Maße stattfindet. Die männlichen Dummheiten bleiben sowohl in einem patriarchalischem als auch im nicht patriarchalischem System.

Marijanović: Ein weiteres wichtiges Thema Ihres Romans ist meiner Meinung nach die Paranoia. Wenn man sich in die Psychologie des Kriegsverbrechers Vuko vertieft, könnte man seine Taten als Ergebnis einer Paranoia werten. Auch ganz Amerika ist nach dem 11. September in eine Art Paranoia gefallen.

Jergović: Nicht nur Amerika.

Marijanović: Aber Amerika in besonderem Ausmaß sowohl im politischen als auch privaten Leben. Niemand schützt sich so stark mit Waffen und anderen Mitteln wie die Amerikaner. Spiegelt sich die Paranoia des Vuko Šalipur in der amerikanischen Paranoia wieder? Oder wie sehen Sie diese Parallele?

Jergović: Die Paranoia hat genau genommen alle anderen Ideologien abgelöst und funktioniert vollkommen als ein ideologisches Konzept. Und das ist das Schrecklichste in unseren Leben, dass die Paranoia tatsächlich als eine Art des

Belügens der Menschen funktionieren kann. Wenn Sie zum Beispiel auf dem Flughafen auf Ihren Flug warten und in der Gruppe der Menschen, die alle auf den selben Flug warten, taucht ein Araber in traditioneller arabischer Kleidung auf und steigt in den selben Flieger, werden Sie sich unwohl fühlen. Ihnen wird unwohl sein, obwohl sie Georg Busch hassen und die Amerikaner Ihnen nicht sympathisch sind und Sie nicht die Politik Ihres Landes, das Soldaten in den Irak sendet, unterstützen. Obwohl Sie gegen das alles sind, ist Ihnen unbehaglich. So funktioniert Paranoia als tiefe Ideologie. Das ist wirklich charakteristisch für die serbischen und kroatischen Kriegsverbrecher in Bosnien und für die USA und für viele andere Entwicklungen, bei denen Paranoia zur Ideologie geworden ist. Seit dem Fall der Berliner Mauer existiert kein kollektives ideologisches Konzept mehr wie Antikommunismus oder liberale Demokratie. Wir haben eine völlige Leere der offiziellen ideologischen Konzepte, aber es besteht die Paranoia als unser ideologisches Konzept. Die Paranoia in Form dieses armen arabischen Reisenden im Flugzeug.

Marijanović: Die zwei Hauptfiguren erinnern sich ihrer Vergangenheit in Bosnien. Wie funktioniert für Sie dieses Erinnern. Welche Rolle spielt das Erinnern in Ihrem Roman oder das Erinnern überhaupt im Bezug des Erlebens des Krieges. Wie erinnern sich die Individuen, wie viel geht verloren, wie interpretiert das Individuum rückblickend die Ereignisse?

Jergović: Die Geschichte vom Erinnern ist auch ein Thema von *Buick Rivera*. Die Geschichte vom Erinnern ist eine große, wichtige Geschichte, aber wir erinnern uns alle an das, woran wir uns gerne erinnern. Jedes menschliche Erinnern ist auch in gewisser Weise dahingehend zensiert, an was wir uns zu erinnern wünschen. Es ist also immer in irgend einer Weise geschönt. Das Problem Bosniens und des Balkans existiert darin, dass wir nicht wünschen, uns an das Leid, das wir den anderen angetan haben, zu erinnern. Wir möchten uns ausschließlich an uns als Opfer erinnern. Wir sind immer und nur die Opfer. Die Serben erleben sich als Opfer, die Kroaten erleben sich als Opfer, die Muslime erleben sich als Opfer. Dieses kollektive und zugleich individuelle Erinnern ist für etwas anderes undurchlässig. Bei den Deutschen war dieses andere Erinnern eine große und wichtige Sache, das Erinnern an sich selbst als Täter. Dieses Konzept des deutschen Erinnerns unterscheidet sich nicht nur vom Balkan, sondern auch von allen anderen Europäern. Dieses deutsche Erinnern an den Nationalsozialismus, das negative Erinnern an Hitler ist tatsächlich

etwas, was eine Art seelischer, mentaler Wegweiser für die anderen Europäer sein sollte.

Marijanović: Sie möchten also sagen, dass dieses kollektive Erinnern im ehemaligen Jugoslawien nicht funktioniert.

Jergović: Nein, alle erinnern sich als Opfer.

Marijanović: Wie sehen Sie dann die Zukunft der Länder des ehemaligen Jugoslawiens?

Jergović: (schmunzelt) Komplexe Frage! Die Kriege in diesen Ländern sind definitiv vorbei, und es wird dort auch keine Kriege mehr geben. Allerdings ist alles andere unvollkommen. Das Geistige, Mentale, Politische sind in einem sehr schlechten Zustand. Jugoslawien war früher relativ reich, das reichste und freiste kommunistische Land in Europa. Man konnte reisen und es gab ein ziemlich hohes kulturelles Niveau. Der Krieg der 90er Jahre hat das alles zerstört und die Gebiete des ehemaligen Jugoslawiens sind jetzt alle unter dem Niveau der Länder des ehemaligen sowjetischen Blocks wie Polen, Ungarn, Tschechien, Slowakei. Das sind jetzt dunkle, halbkriminelle Transformationsstaaten eines völlig rudimentären Chauvinismus. Wenn es Europa wirklich um diese Länder gehen würde, um diese Welt des Balkans, dann hätte Europa vieles verhindern können. Auch heute könnte Europa intervenieren und die vom Krieg verwahrlosten Gebiete wieder zivilisieren. Das erlebt man aber nicht als ein europäisches Ziel.

Marijanović: Beziehungsweise, das wird sehr lange dauern.

Jergović: Ja.

Marijanović: Noch eine komplexe Frage: Verstehen Sie Ihren Roman *Buick Rivera* als eine Art politischer Literatur?

Jergović: Auf eine Weise tatsächlich ja. Das ist natürlich ein Roman der auf jeden Fall durch Politik gekennzeichnet ist. Wie könnte er nicht durch Politik gekennzeichnet sein? Jede Emigration ist eine politische Tat. Das Gespräch über Identität ist ein politisches Gespräch. Insofern ist *Buick Rivera* ein politischer Roman, auch wenn er keine eindeutig formulierte politische These beinhaltet.

Marijanović: Was kann die Literatur überhaupt bewirken?

Jergović: Nichts!

Marijanović: Definitiv nichts?

Jergović: Definitiv nichts. Das ist auch nicht die Rolle der Literatur, die Wirklichkeit zu verändern. Ich weiß nicht, ob die Literatur jemals die Wirklichkeit verändert hat.

Wenn man natürlich die Bibel, den Koran und Das Kapital nicht als Literatur auffasst. Vielleicht hatte *Don Quixote* einen Einfluss auf die europäische Wirklichkeit (lacht).

Marijanović: Und Ihre Bücher?

Jergović: Die auf gar keinen Fall!

Marijanović: Wir werden sehen. Vielleicht ist die gemeinsame Literatur und Kultur des ehemaligen Jugoslawiens eine Chance zur Verständigung. Immerhin werden Ihre Bücher von allen gelesen.

Jergović: Das stimmt.

Marijanović: Da schafften Literatur und Kultur etwas, was der Politik und der EU nicht gelingt.

Jergović: Ja, aber andererseits wird auch überall Fußball gespielt. Die verschiedenen Ethnien auf dem Balkan spielen auch miteinander Fußball, aber das bewirkt nicht wirklich viel. Das würde ja heißen, dass der Fußball einen positiven Einfluss auf die Entwicklung auf dem Balkan hätte.

Marijanović: Hinkt der Vergleich zwischen der Literatur und dem Fußball nicht etwas?

Jergović: Der Vergleich ist ironisch.

Marijanović: Das heißt ja wiederum, dass in der Literatur vielleicht doch eine kleine Chance liegt.

Jergović: Die Literatur wirkt sich positiv auf Menschen aus, die lesen. Die Leute, die lesen sind eine Elite, eine Minderheit. Auf die Menschen, die nicht lesen, hat sie keinerlei Einfluss.

Marijanović: Wenn Sie schon das Thema Fußball erwähnt haben, dann möchte ich auch nicht das Thema Auto auslassen. Das Auto taucht in Ihren Werken immer wieder als Metapher auf, der Buick beziehungsweise der Käfer in den Erzählungen *Sarajevo Marlboro*. Was bedeutet das Auto als Motiv bzw. als Metapher?

Jergović: Man könnte ein sehr dickes historisches, psychologisches, anthropologisches Buch über den Menschen und sein Auto schreiben. Man könnte die Geschichte Europas im 20. Jahrhundert anhand der Automobilindustrie erzählen. In meinen Büchern ist das Automobil oft eine Art Metapher. Es ist aber nicht nur Metapher, sondern es ist auch ein wichtiger Handlungsort und ein wichtiger Identifikationsort. Die Perspektive des Menschen im Auto ist eine andere als die Perspektive der Menschen, bevor es Automobile gab. Wenn Sie in Ihrem Auto fahren, sind Sie in Bewegung von Punkt zu Punkt und gleichzeitig befinden Sie sich

in Ihrem Zuhause. Das Auto ist das Zuhause des Menschen, so wie das Schlafzimmer. Mit diesem Zuhause bewegt sich der Mensch und hat wegen des geschlossenen Raumes eine Illusion von Geschütztsein und zugleich die Illusion mit der Welt zu kommunizieren.

Marijanović: Und wenn das Auto verschwindet und es keine Möglichkeit gibt, Auto zu fahren, was ist dann?

Jergović: Ooh, das ist eine Katastrophe, oder wenn das Auto kaputt geht oder man einen Platten hat. Das ist das Ende der Welt. Dann bleibt nur noch der Selbstmord als letzte philosophische Frage.

Marijanović: Und mir bleibt als letzte Frage: Was erscheint als Nächstes von Ihnen in Deutschland?

Jergović: Das ist ein Frauenroman. Der Titel ist das *Nussbaumschloss* und ist die Geschichte einer Familie. Die Hauptfigur ist eine Frau.

Miljenko Jergović, geboren 1966 in Sarajevo, lebt in Zagreb. Er arbeitet als Schriftsteller und politischer Journalist. Sein Werk wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt. In deutscher Sprache sind bereits erschienen: *Buick Rivera*, *Mama Leone*, *Karivani* und *Sarajevo Malboro*.

Miljenko Jergović

Buick Rivera

Aus dem Kroatischen von Brigitte Döbert

Roman, Gebunden, 256 Seiten (Schöffling&Co. 2006)

Janja Marijanović, geboren in Tuzla (Bosnien und Herzegowina) ist Inhaberin der Agentur LITERATURMITTE und arbeitet in Berlin als freie Journalistin und Literaturagentin mit Schwerpunkt Ost- und Südosteuropa.